

Gedanken zum Herbst

„*Winter is coming*“ – bis der Winter naht, von dem in „*Game of Thrones*“ immer wieder die Rede ist, dauert es noch etwas. Den kalendari-schen Herbst dagegen haben wir schon erreicht, der meteorologische folgt in Kürze. Als „Zeit der Ernte und des Welkens“ definiert das Digi-tale Wörterbuch der Deutschen Sprache diese Monate. Unser Wort „Herbst“ ist eng mit dem englischen „*Harvest*“ verwandt, das sowohl die dritte Jahreszeit als auch die Ernte bezeichnet.

Wenn es Im Alten Testament um den Herbst geht, steht meist die Freude über die Ernte im Vordergrund. Gott verspricht seinem Volk Is-rael: Wenn Ihr mir die Treue haltet, „dann gebe ich eurem Land seinen Regen zur rechten Zeit, den Regen im Herbst und den Regen im Früh-jahr, und du kannst Korn, Most und Öl ernten; dann gebe ich deinem Vieh sein Gras auf dem Feld und du kannst essen und satt werden“ (Deuteronomium 5,14-15). Umgekehrt tadelt der neutestamentliche, weniger bekannte Judasbrief die Irrlehrer bildlich als Bäume, die zwar eine Ernte versprechen, dann aber „im Herbst keine Frucht tragen“ (Jud 5).

In unserer Lebenszeit gibt es ebenfalls den „Herbst“: die vorgerückten Jahre. Sofern wir mehr und mehr Einschränkungen erleben, denken wir dabei vielleicht häufiger an das Welken. Und doch können wir in der Regel vieles als Ernte einbringen: dass wir lieben und geliebt werden, dass wir miterleben, wie sich in Kindern und Kindeskindern das ent-faltet, wozu wir früher einmal als Eltern und Großeltern beigetragen haben; dass wir Freunde und Bekannte haben, die uns vertrauen und denen wir selbst vertrauen dürfen; dass sich uns Einsichten, Erfahrungen und Erkenntnisse eröffnet haben, selbst wenn diese bisweilen in Trauer und Schmerz erworben wurden. Gewiss, einige mögen sich auch um so manche Frucht betrogen fühlen, deren Ernte ihnen vorenthalten wird, ob-wohl sie sich diese redlich verdient haben. Aber wo man uns – bildlich gesprochen – die Trauben fortnimmt, da reicht Gott uns später den daraus gekelterten Wein (die Antial-koholiker mögen mir diesen Vergleich verzeihen).

Genau darum triumphiert im Herbst unseres Lebens die Ernte über das Welken. An Allerheili-gen und Allerseelen gedenken wir unserer Verstorbenen, die die Ernte ihres Lebens schon eingebracht haben. Es ist traurig, Menschen zu verlieren, und auch der Vorausblick auf unse-ren eigenen Tod bedrückt uns. Aber jede Frucht reift hin zur Ernte, jeder voranführende Weg erreicht sein Ende, jeder Wanderer ist unterwegs zu seinem Ziel. In den griechischen Mythen muss Sisyphus zur Strafe für seine Verbrechen einen Felsen den Berg hinaufrollen, ohne sein Ziel jemals zu erreichen. Der Tod, der bei uns weithin für das Dahinwelken steht, bedeutet auch, ankommen und ernten zu dürfen.

Nicht nur unser persönlicher Lebensweg endet einmal, sondern auch die gesamte Welt. Die Menschheit findet ihre Vollendung in der Gemeinschaft untereinander und mit Gott: Vor des-sen Angesicht werden wir froh sein, „wie man sich freut bei der Ernte“ (vgl. Jesaja 9,2). In der Michaelsoktav gedenken wir besonders der Engel: Diese sind es, die nach einem Gleichnis Jesu bei der Ernte - dem Ende der Welt - als Schnitter die Ernte einbringen. Sollte es uns mit Gottes Hilfe und Gnade nicht gelingen, zum Weizen zu gehören statt zur Spreu?